

Rundbrief Nr. 1

Nach den wahrscheinlich schnellsten drei Monaten meines Lebens, die ich bis jetzt in Peru verbringen durfte, ist es schon Zeit für ein erstes Résumé in Form dieses Rundbriefs.

Um ehrlich zu sein war ich nach der ganzen Vorbereitung auf unseren Seminaren und durch die Gespräche mit Familie und Freund*innen nicht wirklich nervös bevor wir die Reise antraten. Dies sollte sich aber gerade mal circa 40 Minuten nach Ankunft in der Hauptstadt Lima ändern. Das übliche Abholen der Koffer vom Fließband am Flughafen lief für (zum Glück) alle außer mich wie gewohnt ab. Als dann jedoch keine Koffer mehr auf dem Band lagen, ich aber immer noch wartend davor stand, wurde schnell klar, dass es ein Gepäckstück wohl nicht nach Lima geschafft hatte.

Die folgenden Tage, welche wir als letztes Seminar, sowie für organisatorische Sachen wie Geld abheben etc. nutzten, verbrachte ich mehr damit, irgendwie Kontakt zur Airline herzustellen, was aber vorerst sehr kompliziert erschien. Was mir in dieser Zeit aber gute Laune brachte, war zum einen diese tolle Gruppe, mit der wir in Peru sind, aber auch wie sich um uns im Seminarhaus gekümmert wurde. Besonders das Essen von Marcolina und Ernestina und zudem ihr Verständnis und gute Laune waren zurückblickend wirklich etwas, was mir einfach gutgetan hat.

Wirklich glücklich schätzen kann ich mich auch, dass es danach, am Freitag in meiner Gastfamilie genau so weiter ging. Als sie mitbekamen, dass ich keinen Koffer hatte, haben sie direkt im Haus und bei Verwandten nach passenden Sachen gesucht. So hatte ich am Samstag schon einen riesigen Stapel mit Kleidern, die ich dann bis zum folgenden Mittwoch tragen konnte, als mein Koffer endlich ankam.

Meine Gastfamilie wohnt in **Chorrillos**, einem Bezirk im Süden Limas, in einem dreistöckigen Haus, was der Familie schon seit den 70ern gehört. Meine Gastfamilie besteht aus César, seiner Schwester Sonia, ihrer Mutter Elena mit ihrem Lebensgefährten Beto und den zwei Kinder von Sonia. César war schön öfters, auch mit meinem Begleiter Mauro, in Deutschland, sodass er gut Deutsch spricht, was echt oft weiter hilft, wenn man mal ein Wort nicht parat hat, oder einfach über Themen (oft das Essen) aus Deutschland sprechen will.

Wie erwähnt ist Mauro, der Bruder von Elena, mein Begleiter, heißt er ist meine Ansprechperson für alles rund um Peru, aber auch um die Tätigkeit in meiner Einsatzstelle. Mit ihm kann ich über alles reden und er gibt mir öfters Tipps die er durch seine Erfahrungen mit vielen früheren Freiwilligen gemacht hat.

Am besagten Mittwoch, mit Ankunft meines Gepäcks, besuchte ich auch zum ersten Mal meine Einsatzstelle, den **Hogar Tablada**. Obwohl der Bezirk **Villa María** auch im Süden liegt, brauche ich mit zwei Bussen ungefähr eine Stunde und 15 Minuten auf dem Weg dorthin. Unsere Referentin Anne meinte vor unserer Ankunft, dass so eine Busfahrt in Lima nicht lang ist, was ich nicht für möglich hielt. Jetzt muss ich jedoch zugeben, dass sie zu 100% recht hatte, denn obwohl ich jeden Tag

“dasselbe” sehe, fallen einem jedes Mal neue Details dieser riesigen Stadt auf, was die Fahrt für mich wie im Flug vergehen lässt.



Angekommen in der Einsatzstelle begrüßten mich die Kinder zahlreich und ich war ehrlich gesagt ein bisschen überfordert mit den ganzen Emotionen. Mein Anleiter, der Direktor der Einrichtung Magno führte mich anschließend durch das Gelände, was vor allem aus den folgenden Bereichen besteht:

Die drei Klassenzimmer, die nach Altersgruppen geordnet sind. Dort machen die Kinder ihre Hausaufgaben, haben die Möglichkeit zu spielen, zu lesen oder sich künstlerisch zu betätigen.

Die Bäckerei, in der Fernando jeden Tag zum einen Brötchen für die Menschen vor Ort backt, aber auch Törtchen, Kekse und andere süße Gebäcke, die wie in einer üblichen Bäckerei nach draußen verkauft werden. Auch hier können die Kinder mithelfen und somit eine erste Erfahrung in Sachen Backen machen.

Der Garten, der am Abhang gelegen ist, dient sowohl zur Versorgung der Küche mit Salat, Kräutern oder Gemüse, aber auch als Platz für Experimente, der aktuell von einem Studenten genutzt wird, um effektive Methoden zum Düngen von Pflanzen zu erforschen. Im Gegenzug dafür, werden die Produkte, zurzeit Salat, wie die Backwaren nach draußen verkauft. Auch hier werden die Kinder von Gärtner Carlos eingebunden, um etwas über Pflanzen und den Umgang mit ihnen zu lernen. Außerdem ist der Garten ein perfekter Ort zum Entspannen, da er eine großartige Aussicht über die Gegend, sowie die nah angrenzende Wüste bietet.



Zuletzt natürlich die Küche und der Speisesaal, wo wir mittags alle ein nahrhaftes Essen geboten bekommen. Die Köchinnen Leonarda und Rosmery kochen jeden Tag sowohl für uns, als auch für bedürftige Personen der Gemeinde. Es ist offensichtlich, wie viel Mühe darin steckt, eine gesunde und ausgewogene Ernährung zu fördern und dabei auch so gut wie möglich die hauseigenen Produkte zu benutzen.

Das “Centro de protección infantil Tablada”, so der vollständige Name des Projekts (zu Deutsch: “Zentrum zum Schutz von Kindern Tablada”), fokussiert sich besonders darauf Kinder aus schwierigen Verhältnissen zu unterstützen und ihnen einen sicheren Ort zum Lernen, spielen und Freund*innen treffen zu bieten. Dabei entlastet es natürlich auch die zum größten Teil alleinerziehenden Eltern. Vor allem Themen wie häusliche Gewalt und der Konsum von Drogen belasten Kinder, weshalb auch der Psychologe Wilson uns oft besucht, um Einzelgespräche mit Betroffenen zu führen.

Mein Alltag beginnt hier um neun Uhr morgens, wo ich meistens in der Bäckerei bin und dort unter Anweisung von Fernando und auch gelegentlich zusammen mit anderen Kindern den Teig für die Brötchen zubereite, forme und bestreiche. Vor allem die Atmosphäre dort ist immer angenehm, weil man zwar etwas zu tun hat, aber gleichzeitig auch leicht ins Gespräch kommt.

Morgens sind normalerweise nur wenige Schüler*innen vor Ort, da Nachmittagsunterricht eher selten ist, aber eben doch diese einigen betrifft. Der Grund für die unterschiedlichen Unterrichtszeiten ist der Mangel an Schulen und Klassenräume, weshalb man die Kinder in diese zwei Gruppen einteilt um eben trotz allem so viele Schüler*innen wie möglich unterrichten kann. Deshalb kommt es auch öfters vor, dass ich vormittags körperliche Aufgaben wie bspw. Stühle von einem in den anderen Raum tragen, oder die Bäume und Pflanzen schneiden bekomme.



Ab 11 Uhr ist sozusagen Freizeit, hier spielen meistens alle draußen, sei es Fußball oder Volleyball bei den 12–15-Jährigen oder Seilspringen und “Blinde Kuh” bei den Jüngeren.

Am Morgen sind die Kinder in diese zwei Gruppen aufgeteilt, aktuell sind bei Anita, die schon von Anfang an im Projekt dabei ist, die Jüngeren von 4-10 Jahren und bei Andy der Rest bis 16 Jahre. Meistens bin ich im Klassenraum von Andy, da ich bei den fast Gleichaltrigen weniger Probleme mit der Sprache habe und auch so z.B. bei Schulaufgaben leichter Dinge erklären kann.

Was mich überrascht hat ist, dass Andy und Anita eigentlich gar nicht auf die Tätigkeit im Bereich Betreuung hingearbeitet haben, da ich dies durch ihr Verhalten mit den Kindern erwartet hätte. Tatsächlich aber studierte Andy Mathematik und kam eher durch Zufall in den Hogar, der relativ nah an seinem Zuhause liegt. Auch Anita meint, dass sich die Kompetenz in der Arbeit mit Kindern in der Einsatzstelle vor allem aus jahrelanger Erfahrung entwickelt. Sie studierte eigentlich Administration von sozialen Einrichtungen, was sie zu Beginn des Projektes zu einer sehr wichtigen Person machte,

da die ganze Organisation sehr kompliziert war. Mit der Zeit aber fokussierte sie sich immer mehr auf die Rolle als Betreuerin.

Um 12 ist es dann Zeit für das Mittagessen, damit alle pünktlich zur Schule kommen, hier ist meine Aufgabe immer alle mit Getränken zu versorgen bzw. Besteck und Gläser aus der Küche zu holen und den Kindern zu geben.

Nachmittags, nachdem die restlichen Schüler*innen eingetroffen sind und gegessen haben, teilen sich alle auf 3 Räume auf, dazu kommt Vilma, die nur nachmittags arbeitet und sich vor allem mit denen beschäftigt, die Probleme beim Lernen haben, sei es Lesen, Schreiben oder mit Aufmerksamkeit. Obwohl sie erst seit knapp einem Jahr hier arbeitet, hilft ihre Erfahrung als Lehrerin im peruanischen Äquivalent zur Grundschule in Deutschland sehr und ich bekomme oft mit wie viel Entlastung die anderen erfahren seit Vilma hier ist. Hier sind alle zwischen 7 und 12 Jahre alt.

Nachmittags bin ich meistens entweder mit Andy oder Vilma und unterstütze vor allem bei Hausaufgaben. Ehrlich gesagt fühle ich mich in dieser Zeit von 14-16 öfters ein bisschen nutzlos, weil meistens keine Hilfe benötigt wird und ich dann einfach am Tisch sitze und warte.

Um das große Gelände der Einsatzstelle muss sich natürlich auch gekümmert werden, deswegen gibt es einen Plan mit Aktivitäten, wie Fegen, Rechen oder Abwaschen, die monatlich an alle verteilt werden und im Laufe des Nachmittags erledigt werden müssen. Normalerweise dauert diese circa 15 Minuten, also wirklich keine große Sache, die normalerweise auch Spaß macht, da man sie mit zu zweit mit einem Freund oder einer Freundin erledigen kann.

Um 16 Uhr ist jedoch meine persönliche "Lieblingsstunde", da wir hier immer mit allen aus Andys Gruppe Volleyball spielen. Es macht mich unglaublich glücklich, immer zu sehen, wie gut sich alle verstehen und vor allem respektieren, das für das Sport ja eigentlich auch da sein sollte. Gegen 16:40 Uhr gibt es noch einen kleinen Snack, meistens ein Brötchen und ein Getränk, während in der Runde auf den Tag zurückgeblickt wird, oder besprochen wird, was in den folgenden Tagen ansteht.

Gegen 18:20 komme ich dann bei meiner Gastfamilie an und bin meistens so müde, dass es auch schon mal vorkommt, dass ich fürs Abendessen geweckt werden muss. Die zweite warme Mahlzeit des Tages kann ich wirklich gebrauchen, vor allem da die ungewohnte Feuchtigkeit Limas einem die Belastung noch vergrößert.

Im Hinblick auf die nächsten drei Monate, erhoffe ich mir, bald in Kleingruppen Aktivitäten anbieten zu können, wie z.B. Gesellschaftsspiele, Deutschunterricht oder das Mittagessen zuzubereiten. Im Sommer, der jetzt ja schon bald beginnt, habe ich auch überlegt, einen Tag an den Strand zu gehen und die Lage der Hauptstadt auszunutzen.

Ich denke die Einsatzstelle bietet für kreative Angebote ein riesiges Potenzial durch zahlreiche Materialien, die sich in den 39 Jahren im aktiven Betrieb angesammelt haben. Auch die Kinder sind super interessiert daran, Sachen aus meinem Leben zu erfahren und neue Sachen zu lernen, daher erwarte ich im Thema Motivation eher weniger Probleme. Allgemein geht der Austausch von lernen und lehren hier für mich in beide Richtungen, so haben ich in Anitas Saal jetzt schon beigebracht bekommen wie man einen Papagei faltet und bei Vilma, nicht wirklich erfolgreich, von den Kindern erklärt bekommen, wie man einen Zauberwürfel löst. Vor allem bin ich allen Menschen auf der Einsatzstelle aber dankbar für ihre Geduld, besonders wenn es um die Sprache geht. Es ist klar, dass

man nicht alles auf Anhieb versteht, deswegen respektiere ich es sehr, dass trotzdem so viel mit mir kommuniziert wird und ich könnte wahrscheinlich jeden Tag eine Sache nennen, die ich heute neu gelernt habe.



So viel zu meiner Tätigkeit, allerdings gibt es auch noch andere Dinge, die den Alltag hier bestimmen und worüber ich einige Worte zu verlieren habe. Im letzten Monat hatte ich an drei Tagen keine Möglichkeit zu meiner Einsatzstelle zu kommen, da die öffentlichen Verkehrsmittel gestreikt haben. Grund dafür sind Erpressungen, Bedrohungen und Gewaltverbrechen an Busunternehmen durch organisierte Kriminalität. In vielen Gesprächen, aber auch in den sozialen Medien habe ich mitbekommen, dass viele Einwohner*innen sehr unzufrieden mit der Politik im Land sind und oft Vorwürfe von Korruption und absichtlichem Wegschauen im Raum stehen. Ich steige jeden Tag mit einem mulmigen Gefühl in den Bus ein und aus, im Wissen, dass diese Leute im Prinzip ihr Leben riskieren, indem sie diesem Beruf nachgehen.

Mit diesen gemischten Gefühlen möchte ich den Rundbrief beenden und mit einem gespannten, aber auch hoffnungsvollen Blick in die Zukunft schauen. Die vielen Menschen, die ich bis jetzt treffen durfte, sei es unsere FIF-Gruppe, alle Peru-Freiwilligen, meine Gastfamilie oder alle anderen, mit denen ich hier Kontakt geknüpft hatte, ich bin einfach nur unglaublich dankbar für diese Möglichkeit und wie mich diese Personen dabei unterstützt haben.

Ich freue mich schon, das nächste Mal wieder berichten zu dürfen! Bis in 3 Monaten,

euer Simon